gemeinschaftlichen Zweckes, nach dem sie alle hingerich= tet find, und der mannigfaltigen Beziehungen der Din. ge in der Welt und unfrer Handlungen, haben die Reis gungen auch natürlicher Weise eine solche Gemeinschaft unter sich, und einen solchen Einflus auf einander, daß das Wirken eines einzigen Triebes ohne alle mittelbare oder unmittelbare Mitwirkung der übrigen bezweifelt werden muste; wenn auch nicht die Erfahrung, so oft als ein Mensch sich genauer uniersucht, bas Gigentheil jedesmal zur Genüge offenbar machte. Diese Bemer. kung ist oft genug dazu angewandt worden, ben Werth ebler, uneigennußig scheinender Handlungen, wegen der vermuthlich wenigstens mitwirkenden unedlern, eis gennüßigen Triebfebern berabzusegen. Wenn man ihr aber, unter Unleitung der Erfahrung, unpartheilsch und genau nachgeht: so wird sie gewis auch estmals Unlas geben, sich zu überzeugen, daß bie Beweggrun. de des menschlichen Willens im Grund nicht immer so verächtlich und unedel sind, als sie nach den Kollisionen und andern außerlichen Berhaltnissen der Handlungen es scheinen, ja bisweilen selbst nach den ersten unvolständigen Erklärungen und Geständnis der Handelnden scheinen muster. Ueberhaupt wird, bei der volständigern Erwegung des gangen Spstems der menschlichen Meigungen und ihrer Gründe, bas Urtheil über den Menschen doch immer das am wenigsten einseitige scheis nen, daß er nicht sowol im Grunde seines Willens ein bosartig s-oder verächtliches, als ein schwaches, burch Irebum sich täuschendes Geschöpf sel; welches, sobald es aus der Sphare der Instinkte und der instinktmäßi. gen Gewohnheitstriebe heraus ist, nur durch einen sel-

nen